Gräfin Laßbergs Enkelin

Roman von Fr. Lehne

(2. Fortsetzung)

Diese brummte vor sich hin: „Warum Yvonne so behutsam anfassen? „Die Gnädige tat es nicht, und darum war es besser, das Kind wußte Bescheid, damit es sich keine Gedanken machte." In der Absicht, es zu kränken hatte sie diese Aeußerung wirklich nicht getan.

Draußen sprach Kroßman unaufhörlich auf Yvonne ein, um sie abzulenken. Doch der schmerzliche Ausdruck, das Nachdenkliche, Grüblerische in ihrem Gesicht blieb.

„Willst du jetzt unsere kleinen Katzen sehen, Yvonnchen?"

Er führte sie in den Garten durch sein kleines freundliches, ganz mit wildem Wein bewachsenes Haus, das an den Wirtschaftshof grenzte. Es bildete gleichsam den Uebergang dahin. In früheren Jahren hatte es sich der Graf Melchior bauen lassen der auch darinnen gestorben war. Er litt an Schwermut; die dicken Mauern des alten Schlosses bedrückten ihn. Er wollte nur immer in Sonne und Licht leben, damit die schwarzen Gedanken ihn nicht ganz in ihre Gewalt bekamen. So war das einfache, freundliche Haus sein Lieblingsaufenthalt geworden, in dem er seine meiste Zeit verbrachte. Nach seinem Tode wurde es als Inspektorwohnung bestimmt, da es für herrschaftliche Ansprüche zu schlicht gehalten war.

Und jetzt wohnte seit mehr als dreißig Jahren Paul Kroßman der Inspektor, der Hausverwalter der Gräfin Laßberg auf Burgau, ihre rechte Hand in allen Dingen. Sie konnte auf den Mann, in dem kein Falsch war, wie auf sich selbst bauen.

„Wen bringst du mir denn da Kroßmann?" rief seine rundliche Frau, als er mit Yvonne in den Flur des Hauses trat. „Gewiß das Komteßchen. Grüß Sie Gott!"

„Guten Tag, liebe Frau Kroßmann! Ich soll mir die kleinen Katzen ansehen," sagte Yvonne und reichte ihr die Hand, die die Frau drückte und tätschelte. Es ging wie ein warmer Strom von Liebe und Mitleid von der einfachen Frau aus, was das Kind wohl fühlte. Die war doch anders als Christiane!

Yvonne bat sie, du zu ihr zu sagen, sie höre das lieber. Behaglich hatte sie sich in den Korbstuhl am Fenster gekuschelt und ließ sich von der Sonne bescheinen.

Sie atmete tief auf. „Wie ist's hier schön — und die viele Sonne. Drüben merkt man gar nicht, wie warm sie heute scheint!"

„Und du hast so viel Sonne nötig, du armes Herz," dachte Frau Kroßmann.

Ihr Mann brachte jetzt zwei hübsche junge Kätzchen, die er dem Kind in den Schoß legte, das beglückt mit den niedlichen Tierchen spielte.

„Wie reizend sie sind, wie lieb. So nahe hab' ich noch keine gehabt!" rief Yvonne.

Durch ihr natürliches, kindliches Wesen und nicht zuletzt durch den schweren Kummer, der auf ihr lag, hatte sie das Herz der gutmütigen kinderlosen Frau gewonnen.

Die stellte so viele teilnahmsvolle Fragen, wie sie bisher noch keiner an sie gestellt hatte, erzählte ihr von ihrem Vater, den sie schon gekannt, als er noch ein Knabe war.

„Oh, von Papa müssen Sie mir erzählen; niemand spricht von ihm. Großmama hat noch nicht einmal nach ihm gefragt, sie ist so streng — und Christiane auch nicht. Sie sagte vorhin — nicht wahr, Kroßmann? — sie sagte, ich soll die Bilder von Papa und Mama nicht aufstellen, weil sie Großmama sehr betrübt hätten. Warum wohl? Haben sie denn unrecht getan?" und ihre Tränen flossen wieder.

Mit tiefem Mitleid blickte Kroßmann auf das schwarzbekleidete Kind dessen Lieblichkeit doch nicht vermocht hatte, das Herz der alten Frau da drüben zu rühren.

„Armes, liebes Kind, hat man dir damit schon die junge Seele beschwert?" dachte sie, und laut sagte sie: „Nein, Yvonnchen, sie haben kein Unrecht getan, wenigstens nicht im Sinne der anderen Menschen. Nur deine Großmutter, die Frau Gräfin, hatte nicht gewollt, daß dein Papa deine Mama geheiratet hat, weil sie nicht ebenbürtig, sondern nur ein armes bürgerliches Fräulein war. Das ist alles! Ich sage es dir, damit du dir keine unnützen Kopfschmerzen und Gedanken machst, das hast du wirklich nicht nötig. So ist es gewesen, und darum ist es auch besser, wenn du eben von der Mama nicht sprichst, wenigstens nicht drüben im Schlosse — hier kannst du mir immer von ihr erzählen."

Frau Kroßmann hatte sich ordentlich in Erregung geredet. Wenn Christiane einmal solche Andeutungen gemacht, dann war es auch besser, das Kind wußte die ganze Wahrheit, als daß es grübelte und sich eine Tage noch mehr verkümmerte; es war auch alt und klug, um sich mit seinen Redensarten abspeisen zu lassen.

„Darum also," sagte Yvonne leise und schmerzlich, „darum auch mag mich Großmama nicht leiden. Oh, ich habe es gleich gefühlt, sie will nichts von mir wissen."

Liebkosend strich Frau Kroßmann über ihr Haar.

„Nun, so schlimm wird es nicht sein! Sieh' mal, Großmama hat dich nie gekannt; sie muß sich erst an dich gewöhnen. Deshalb verliere die Geduld nicht. Und wenn du Lust hast, kommst du zu uns, und da kannst du von deinen Eltern sprechen, soviel du nur magst. Wir haben sie sehr liebgehabt, weil sie so gut und schön waren."

Beglückt nickte Yvonne. Hier war doch wenigstens jemand, die es gut mit ihr meinten.

„Ja, ich komme gern. Wenn ich nur darf, wenn man es mir nur nicht verbietet!"

In früher Nachmittagsstunde kam Baronin Aline v. Brücken mit ihrer Tochter Herta angefahren. Sie war sehr neugierig auf das Kind des verstorbenen Bruders.

Yvonne saß oben in ihrem Zimmer und lernte ein Lied aus dem Gesangbuch auswendig. Die Großmutter hatte bei der Prüfung gefunden, daß ihre Kenntnisse in biblischer Geschichte nicht besonders groß waren.

Die schriftlichen Arbeitshefte der Enkelin hatte Frau v. Laßberg zur Durchsicht behalten, worin sie durch den Besuch der Tochter unterbrochen wurde.

Respektvoll küßte diese sowie Herta ihr die Hand und erkundigte sich in besorgtem Ton nach ihrem Befinden.

„Du siehst ein wenig angegriffen aus, liebste Mama. Du hast nicht geschlafen? Oh, das tut mir leid. Aber kein Wunder nach den Aufregungen der letzten Tage. Yvonne ist gestern angekommen?"

„Wo ist sie? Ich möchte sie sehen!" rief Herta.

„Nicht doch so laut, Herta, warte es ab. Gehe lieber ein Weilchen hinaus!"

Als sich Herta, froh über die Erlaubnis, entfernt hatte, setzte sich Aline v. Brücken zu ihrer Mutter und streichelte deren Hände.

„Arme, liebste Mama! Es ist dir gewiß sehr schwer geworden!"

„Lasse es doch, Aline. Es ist doch nicht mehr zu ändern!"

„Verzeihe, Mama, aber ich muß Edgar doch zürnen, wenn ich daran denke, daß er dir sein Kind so ohne weiters auf den Hals geschickt hat nach alledem, was vorgefallen. Es hätten sich noch andere Mittel und Wege finden lassen."

Die Gräfin lachte ein wenig. Es klang höhnend und mißtönig. „Was für welche? Willst du mir raten, Aline?"

„Nun, ich meine, man hätte Yvonne doch in eine Erziehungsanstalt tun können, damit du durch sie nicht immer an das Geschehene erinnert würdest."

„Nein, Aline, meines Sohnes letzter Wunsch ist mir heilig — trotz allem. Yvonne bleibt bei mir. Und Edgar hat recht: sie ist einmal eine Gräfin Laßberg. Und übrigens sprechen da praktische Gründe mit."

„Wieso, Mama?"

„Wieso, fragst du? Weil ich unnütze Kosten ersparen will."

„Diese immerhin geringfügige Summe, Mama —"

„Würde mir trotzdem fehlen! Und so geringfügig wäre sie auch nicht, da ich Yvonne für mehrere Jahre in ein standesgemäßes Erziehungsinstitut bringen müßte. Nein, sie bleibt hier! Ich muß sparen. Bedenke, was du schon alles bekommen hast, weil dein verstorbener Mann nicht zu rechnen verstand. Du vergißt, was Bernried zu unterhalten kostet, und trotzdem wirft es nichts ab, im Gegenteil. Du willst es ja aber nicht aufgeben, willst es für Lutz halten. Auf Burgau wäre Platz für euch, mehr als genug."

Mit gesenkten Augen saß Baronin Aline da und ärgerte sich über die Ermahnungen der Mutter, die sie zum Ueberdruß anzuhören bekam. Dann dachte sie: „Das hätte mir gerade noch gefehlt, zu dir zu ziehen und unter deiner ständigen Aufsicht zu sein." Laut sagte sie:

„Liebste Mama, die Kinder! Sie bringen dir nur Unruhe ins Haus — wenn auch Lutz jetzt nicht da ist! Sag', hat denn Edgar gar nichts weiter hinterlassen? Er hatte doch das Kapital von Onkel Louis."

„Das aber doch zur Hälfte aufgebraucht ist. So viel war es nicht, nur ein Notpfennig. Und von dem was noch da ist, wird Yvonne erzogen, wie er bestimmt hat."

„Wovon hat Edgar eigentlich gelebt? Das von Papa war doch auch nicht von Belang — und wie er gewohnt war, zu leben —"

„Aus seinen Papieren und Aufzeichnungen habe ich gesehen, daß er kein schlechter Redner gewesen ist; er ist einfach und sparsam gewesen. Uebrigens hat er sich — und auch mit Erfolg — schriftstellerisch betätigt — Reisebriefe, Feuilletons, Skizzen — natürlich unter einem Pseudonym."

„Ah, sieh' da — und sonst, Mama? Seine Frau, von ihrer Familie — ich meine, ist von ihr gar nichts da?"

„Nein, darüber habe ich nichts gefunden. Im übrigen will ich gar nichts mit der Familie Legene zu tun haben. Wie uns Edgars Frau doch damals sagte, lebte nur noch ihre Mutter. Doch das ist ja ganz gleichgültig. Yvonne bekommt den Pflichtteil ihres Vaters — nichts weiter — aber ihr Recht will ich ihr nicht schmälern!"

„Was macht sie für einen Eindruck? Sicher ist sie sehr verwöhnt."

„Nicht verwöhnter als deine Kinder, Aline!" entgegnete die Gräfin mit einem leisen Sarkasmus. „Sie ist bescheiden und gut erzogen und hat auch Manieren. Und — ist ein — schönes Kind." Das letztere rang sich zögernd von ihren Lippen — aber sie mußte der Wahrheit die Ehre geben.

Unangenehm überrascht, hob Aline den Kopf. „Ah, sie gleicht dann also Edgar?"

„Nein, ganz ihrer Mutter, leider." Sie schwieg und sah vor sich hin. Die Baronin beobachtete ihre Mutter und suchte in deren Zügen zu lesen. Sie wußte ja, wie unsagbar schwer es dieser geworden war, sich von dem Sohne loszusagen, an dem sie mit allen Fasern ihres Herzens hing, um den sie jedes Opfer gebracht hätte.

Für Aline war Edgars übereilter Schritt in jeder Hinsicht nur von Vorteil gewesen; ihre selbstsüchtige Natur war ihm sogar fast dankbar dafür. Konnte sie sich doch nun als Alleinherrscherin auf Burgau fühlen! Durch klug gewählte Reden verstand sie die Mutter immer vor neuem aufzustacheln und an das Böse zu erinnern, das man ihr zugefügt.

Yvonnes Anwesenheit war ihr sehr unwillkommen. Wer weiß, ob sie nicht verstand, die Großmutter zu umschmeicheln und sich Vorteile zu erringen, durch die sie oder ihre Kinder benachteiligt werden konnten.

Es verlangte sie, die Nichte zu sehen. Da hörte sie auch schon Hertas lebhafte Stimme zur Tür hineinrufen:

„Mama, Yvonne will nicht mit mir spielen; sie sagt, sie muß lernen, Großmama habe ihr eine Aufgabe gestellt."

„Ich erlaube ihr, jetzt aufzuhören; sie soll kommen und Tante Aline begrüßen."

„Sie ist wohl recht weit in ihren Kenntnissen zurück, Mama? Das läßt sich denken bei dem unsteten Leben, das Edgar geführt."

„Mit dieser Annahme bist du im Irrtum, Aline. Ich habe gefunden daß sie an Kenntnissen ihren Jahren voraus ist; sie ist ein ungewöhnlich begabtes Kind. Nach Tisch hatte ich ihre Arbeiten durchgeblättert und —"

„Du lobst sie ja sehr."

Die Gräfin hörte diese leise Empfindlichkeit in der Stimme der Tochter.

„Ich lasse ihr nur Gerechtigkeit widerfahren, Aline!" entgegnete sie ruhig.

Herta kam mit Yvonne zurück. — Die Baronin nahm ihre Lorgnette und musterte das Kind des Bruders, und sie mußte, wenn auch widerwillig, die eigenartige Schönheit Yvonnes anerkennen.

Ihr zierliches Figürchen, das zarte, feine Kindergesicht mit den großen, dunklen Augen und dem ziemlich kurzen, aber dicken, goldbraunen lockigen Haar, das ihr in kindlicher Weise über die Stirn und um die Ohren fiel, mußte unbedingt auffallen.

Yvonne war so ganz anders als Herta, die durch die Kusine noch mehr verlor.

Die Baronin hatte sich schon immer geärgert, wie wenig vorteilhaft ihre Tochter trotz aller Bemühungen aussah. Das weißblonde Haar ließ sich in keine Frisur bringen; kurz und spärlich hing es um das sommersprossige Gesicht, und Herta wußte nie, wohin mit den langen, mageren Armen und Beinen. Sie war wie ein Junge in seinen schlimmsten Jahren.

Vielleicht sah die Gräfin auch den Unterschied, wenigstens betrachtete sie und verglich sie jetzt die beiden Mädchen mit prüfenden Blicken. Ein feindseliges Gefühl gegen das fremde Kind quoll in Aline auf.

Yvonn hatte ihr die Hand geküßt und beantwortete nun in höflicher Weise die vielen, nicht gerade immer taktvollen Fragen der Baronin.

„Mama, Yvonne kann schon ganz fertig Italienisch und Französisch sprechen!" rief Herta dazwischen. „Ich wollte, ich könnte es auch, so dann brauchte ich mich nicht damit zu quälen." Es war bekannt, daß sie nicht allzu gern lernte.

„Wenn du in Italien und Frankreich gelebt hättest, wie Yvonne, dann könntest du es ebenfalls. Es fragt sich aber noch, ob sie mit der Orthographie und der Grammatik der beiden Sprachen so vertraut sein wird," entgegnete die Baronin belehrend. „Es ist nicht schwer, die Sprache eines fremden Landes zu lernen, in dem man sich aufhält. — Das kann jedes Kind."

„Das ist egal! Na, dann kann mir Yvonne wenigstens bei den Arbeiten immer fein helfen."

„Sei nicht so vorlaut, Herta!" tadelte die Baronin und warf einen scheuen Blick zu ihrer Mutter. Sie mußte sie sich bei guter Laune halten denn sie hatte wieder eine Menge Wünsche. Im August wollte sie so gern ins Engadin, und dazu bedurfte sie die Unterstützung der Mutter.

„Lutz kommt jetzt nicht, Mama. Er hat geschrieben; daß er mit seinem Freunde Dagobert eine Fußtour nach Thüringen machen will; den Rest der Ferien soll er dann bei dessen Eltern auf Schloß Lichtenfels verleben. Er freut sich dann, im September uns alle wiederzusehen. Wir möchten ihm jetzt diese Erholung gönnen, im Winter heißt es, tüchtig zum Abiturium arbeiten!"

„Es ist mir lieb, daß er meinem Rat gefolgt ist und sich entschlossen hat, erst sein Examen zu machen, bevor er ins Heer tritt!"

„Er ist dir sehr dankbar für diesen Hinweis, liebste Mama, so stehen ihm doch alle Wege offen, und er kann eventuell auch studieren. Ich freue mich, daß er mit dem jungen Lichtenfels so befreundet ist. Der Zuschnitt dort im Hause ist hoch vornehm. Die Gräfin ist eine geborene Herrenkirchen und mit dem Fürsten Bahlhausen verwandt."

Aus ihren Worten klang eine große Genugtuung; diese vornehme Freundschaft ihres Lutz galt ihr etwas! Und sie wußte im „Gothaischen" mehr Bescheid als jeder andere; dessen Studium bildete ihre Lieblingslektüre, und ihr größter Wunsch war, daß ihre Kinder sich so vornehm und reich wie möglich verheiraten würden, damit sie von der Abhängigkeit befreit würde, in der sie sich ihrer Mutter gegenüber befand.

Ihr Gatte war ein flotter Lebemann gewesen, der seinen großen Besitz ziemlich durchgebracht hatte und sich dann nur mit Hilfe der Schwiegermutter halten konnte. — Diese hatte mehr gegeben als sie eigentlich vor sich selbst verantworten konnte, wenn sie hätte den Sohn berücksichtigen müssen.

Aber sie betrachtete Aline jetzt als ihr einziges Kind, und so war sie verpflichtet, ihr zu helfen, um so mehr, da sie diese Heirat sehr gewünscht hatte.

Yvonne hatte keinen leichten Stand bei der alten Frau. Die Gräfin war nicht gerade unfreundlich zu ihr, doch streng und kühl, ohne eine Spur von Wärme. Die Unterhaltung beschränkte sich nur auf das Nötige; unnütze, überflüssige Gespräche wurden vermieden. Das Mittagessen war die einzige Mahlzeit, die Großmutter und Enkelin zusammen einnahmen, und das verlief fast schweigend, außer den üblichen Fragen nach dem Unterricht.

Klar und deutlich antwortete Yvonne dann mit ihrer lieblichen, weichen Stimme, die sich dem Ohr so sehr einschmeichelte. Sie sprach ein reines, korrektes Deutsch mit einem leisen, fremden Akzent, wohl hervorgerufen durch den ausschließlichen Aufenthalt im Auslande.

Der gemeinsame Unterricht mit Herta bei dem Pfarrer hatte bald aufgehört, da deren Kenntnisse bei weitem nicht an die der Kusine heranreichten, sehr zum Mißvergnügen der Baronin.

(Fortsetzung folgt.)

— Im Cook County, Chicago, Ill., wurde im Jahre 1929 im Durchschnitt alle 55 Minuten eine Ehe geschieden. Insgesamt wurden 9,669 Ehen gelöst, 220 mehr als im Vorjahr. Von je 103 Ehen wurde mindestens eine geschieden, und 5,793 Kinder wurden von der Uneinigkeit ihrer Eltern betroffen. Die Mehrzahl der aufgelösten Ehen war jedoch kinderlos. Bei 75 Prozent beantragten die Frauen die Ehescheidung. Verlassen und Grausamkeit waren die hauptsächlichsten Gründe der Frauen, Untreue der der Männer. Nur 15 Prozent der Streitenden waren geborene Amerikaner.

Sie sind im ganzen Lande bekannt

Eine Dame aus Saskatchewan berichtet über Dodd's Nieren-Pillen

Frau Alfred Sayers wurde nach zweijährigem Leiden von ihren Nierenstörungen geheilt.

Bresaylor, Sask., 15. Feb. 1930. (Sp.) — Aus ganz Saskatchewan kommen Berichte über die wachsende Beliebtheit von Dodd's Nierenpillen als Heilmittel von Nierenstörungen aller Art. Aus jedem noch so kleinen Platz schreibt mindestens eine Person, daß sie durch den Gebrauch von Dodd's Nierenpillen Erleichterung gefunden hat. Auch Frau Alfred Sayers, eine in weiten Kreisen bekannte hiesige Einwohnerin, schreibt: „Ich habe in den letzten beiden Jahren an Nierenstörungen gelitten. Nach Gebrauch von 3 Schachteln Dodd's Nierenpillen fand ich Erleichterung."

Dodd's Nierenpillen sind im ganzen Land zu einem Hausmittel geworden, weil die Leute sie probierten und für gut befanden. Sie sind ein Nierenmittel, das von Jung und Alt gebraucht werden kann. Fragen Sie Ihre Nachbarn danach!

Offizielle Nachricht!

Einwanderer, neue und alte, finden bei uns sichere, prompte und reelle Bedienung unter voller Garantie in Sachen wie:

1. Notariellen Dokumenten für In- und Ausland, Vollmachten, Kontrakten, Testamenten, Bürgerpapieren, Reisepässen, Einreise-Affidavits, etc., etc.
2. Geldversand nach drüben per Post, Telegramm und Kabel.
3. Schiffskarten über alle Schnelldampfer-Linien.
4. Geldanleihen auf Grundeigentum zu niedrigem Zinsfuß.
5. Feuer- und andere Versicherungen.
6. Kauf und Verkauf von Häusern, Bauplätzen, Farmen und Farmland.
7. Rat und Beihilfe in Gerichtssachen.
8. Einkollektieren von Geldern hier und von drüben.
9. Rechtsanwaltsbüro in Verbindung für Zivil- und Kriminalsachen.

J. G. Kimmel

Deutscher Notar.

Ueber 25 Jahre am Platze.
Gibt gerne weitere Auskunft frei.

J. G. Kimmel & Co. Ltd.
645 Main Str. Winnipeg, Man.

GAETZ-Auto-Kühler-Dienst

Unser Autokühler-Reparaturdienst repariert Röhren aller Systeme sowie Undichtigkeiten und Beschädigungen jeder Art schnell und zur dauernden Zufriedenheit.

Wir machen gerne auch die kleinste Leckage dicht, reparieren die schlimmste Beschädigung oder setzen eine neue Röhre ein, — alles zu mäßigen Preisen. Bringen Sie Ihren Auto-, Truck- oder Traktor-Kühler zu uns; unsere Preise sind außerordentlich vernünftig, — und wir garantieren für die Arbeit!

Die auswärtigen Kunden können ihre Kühler durch ihre Garage oder direkt senden.

Prompte Bedienung! Mäßige Preise!

GAETZ RADIATOR SERVICE

das älteste Kühler-Geschäft Reginas

1825 Smith Street, Regina
Telephon 4260.